

Bericht zum Doktorandenkolloquium Lyrik und neue Medien / Poesia e nuovi media in der Villa Vigoni vom 22.5-25.5.2013

VERANSTALTER:

Prof. Dr. Christine Ott (Goethe-Universität Frankfurt)
PD Dr. Caroline Lüderssen (Universität Heidelberg)
Prof. Dr. Alessandro Scarsella (Ca' Foscari Venezia)
Prof. Dr. Pietro Cataldi (Università per Stranieri Siena)

FÖRDERZEITRAUM:

22.5-25.5.2013

PUBLIKATION:

Aus dem Kolloquium wird ein Forschungsband zu *Lirica e nuovi media* hervorgehen, in dem die besten Beiträge in einer italienischsprachigen Publikation veröffentlicht werden. Der Verlag wird voraussichtlich Franco Cesati Editore, Florenz, sein.

AUSGANGSFRAGEN UND ZIELSETZUNG:

Lyrik galt lange Zeit als Ausdruck von Subjektivität und Innerlichkeit.¹ Um die Unveräußerlichkeit des Individuums an die Zumutungen der Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen, strebte sie seit der Moderne nach einer „absoluten“ hermetischen Sprache. Der Preis, den sie dafür zahlen musste, war hoch: In dem Maße, in dem sie sich umgangssprachlicher Kommunikation verweigerte, wurde sie als elitäres Medium abgetan.

Entsprechend marginalisiert steht denn auch die Lyrik der Gegenwart da, die kaum noch Leser außerhalb eines akademisch-universitären Publikums zu finden scheint. Allerdings: Im World Wide Web, wo Individualität (der postmodernen Krise des Begriffs zum Trotz) ungezwungen exhibiert wird, scheint die Lyrik neue Reservate gefunden zu haben: die Lyrik-Blogs, die den traditionellen zeitlichen und „räumlichen“ Abstand zwischen Lyrik-Autor und Leser durch eine ungleich schnellere und unmittelbarere Form der Kommunikation überbrücken und so ein potenziell millionenfaches Publikum erreichen. Eine andere Möglichkeit, Gedichte wieder unter das (jüngere) Volk zu bringen, nutzen Autoren wie Tiziano Scarpa und Aldo Nove, wenn sie auf öffentlichen Lyrik-Performances die eigenen Texte vor dem Hintergrund bekannter Popsongs skandieren.²

¹ Die Frage, ob Innerlichkeit und Subjektivität auch in der Postmoderne noch konstitutive Merkmale der Gattung Lyrik seien, stand im Zentrum der im Juni 2011 von Christine Ott in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Rainer Stillers (Marburg) und Prof. Dr. Niva Lorenzini (Bologna) in der Villa Vigoni organisierten Tagung: »Authentisches« oder »inszeniertes« Ich? Das Problem des lyrischen Subjekts von der Moderne bis zur Postmoderne. Die hier ausgeführten Überlegungen sind zum Teil Frucht der ausgedehnten Abschlussdiskussion, in der die Frage nach den Existenzformen der Lyrik außerhalb des vom literaturwissenschaftlichen Betrieb abgesteckten Feldes aufkam.

² Vgl. hierzu Robert Fajen, „Poesie der Allgegenwart. Zur Lyrik der <scrittori cannibali>“, in: Gerhard Penzkofer (ed.), *Postmoderne Lyrik – Lyrik der Postmoderne? Studien zu den romanischen Literaturen der Gegenwart*, Würzburg 2007, S. 39-60; sowie Robert Fajen, „Aldo Nove, Madre di Dio: Una volta soltanto“, in: *Italienisch* 65 / Mai 2011, S. 99-109. Dem Thema „Lyrik und Musik“ gilt in Italien wachsende Aufmerksamkeit, vgl. etwa die Tagung vom 10.12.10.2007 in Siena zu „Poesia e canzone d'autore in Italia“.

Neue Existenzmöglichkeiten scheinen sich der Lyrik folglich dann aufzutun, wenn sie mediale Grenzen überschreitet (bzw. zu ihren Wurzeln als „sangbarer“ Text zurückkehrt) oder neue mediale Möglichkeiten wahrnimmt. Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht die seit den 1990er Jahren etablierte Bewegung der digitalen Poesie, welche die durch den Computer und durch Internet möglichen Formen der Zeichenverknüpfung als Mittel zur Sprachgestaltung nutzt: im Grunde eine Fortführung von Ideen, die seit den 1960er Jahren von der experimentellen Literaturbewegung OULIPO angestoßen worden waren.

Die Reflexionen über den Themenkomplex „Lyrik und neue Medien“ befinden sich derzeit noch im Anfangsstadium. Neben eher praktisch orientierten Texten, die über die Veröffentlichungsmöglichkeiten von Lyrik im Internet informieren,³ finden sich auf der Lyrik gewidmeten Internetportalen auch poetologische Programmschriften.⁴ Äußerst selten sind theoretische Untersuchungen, die über das poetologische Innovationspotenzial der Cyberlyrik, seine mediale Bedingtheit und eventuell auch seine Grenzen reflektieren.⁵ Der Literatur- und Kulturwissenschaft eröffnet sich über die Thematik „Lyrik und neue Medien“ ein weites Feld, das literaturwissenschaftlich-ästhetische und medienwissenschaftliche Fragen ebenso berührt wie kultursoziologische Fragestellungen. Ziel des Doktorandenkolloquiums sollte sein, neue Erscheinungsweisen und zugleich damit zusammenhängende poetologische und formal-stilistische Merkmale der Lyrik zu erforschen. Dabei schlugen wir folgende Fragestellungen vor:

- 1) Welche Erscheinungsformen (Lyrik-Blogs, spezifische Diskussionsforen, Lyrik-Zeitschriften im Internet, Performances, interaktive Lyrik, mediale „Kreuzungen“ wie Lyrik und Popmusik) gibt es? Welche Veränderungen in der Produktion und Rezeption von Lyrik zeigen sich hier? Lässt sich eine Demokratisierung, eine Ent-Auratisierung der Lyrik feststellen?
- 2) Wo und auf welche Weise werden die neuen Medien selbst in der Gegenwartslyrik zum Thema gemacht? Welche poetologischen Reflexionen oder Konzepte lassen sich daraus ableiten? Inwiefern bewirken die spezifischen Kommunikationsmechanismen der neuen Medien veränderte Konzepte von „Autorschaft“, „Text“ (bzw. „Kunstwerk“), vom

³ Solche praktischen Ziele verfolgt etwa der auf dem Internetportal Poetry Foundation veröffentlichte, auf Januar 2009 datierte Artikel von Rick Stevens zu „Technology: Poetry and New Media“ (www.poetryfoundation.org/foundation/newmedia-StevensReport.html (Zugriff am 7.4.2012)). Auch das im Rahmen des Poesiefestivals Berlin organisierte Kolloquium vom 6.6.2010 zum Thema „Neue Medien der Lyrik. Öffentlichkeit für Dichtung heute“ war den neuen Formen der Verbreitung von Lyrik gewidmet.

⁴ Bruce Andrews, „Electronic poetics“ (www.ubu.com/papers/andrews_electronic.html, Zugriff am 7.4.2012).

⁵ Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten von Florian Cramer (Cramer, Exe.cut[up]able statements. Poetische Kalküle und Phantasmen des selbstausführenden Texts, Dissertation, Berlin 2006). Cramer plädiert für einen enggefassten Begriff von Softwarekunst als einer Kunst, die Software nicht als Hilfsmittel, sondern als Teil ihrer Ästhetik begreift. (Florian Cramer, „Zehn Thesen zur Softwarekunst“, www.netzliteratur.net/cramer/thesen_softwarekunst.html, Zugriff am 7.4.2012).

„Adressaten“, vom Rezeptionsprozess und weiteren Aspekten des Kunstbetriebs bzw. der kulturellen Sinnproduktion?

- 3) Wirken sich die neuen Kommunikationsmöglichkeiten und -formen auf Sprache und Form der Lyrik aus – auf Ebene der Syntax, der Orthographie, des Vokabulars, aber auch der Metaphern-Wahl?
- 4) Haben die neuen Formen von Produktion und Rezeption Auswirkungen auf den literarischen Kanon?

ENTWICKLUNG DER DURCHGEFÜHRTEN ARBEITEN:

Der Call for Papers wurde auf romanistik.de ausgeschrieben und in Italien über Newsletter der Doktorandenkolloquien der Universitäten Ca' Foscari Venedig, Verona und Siena (Università per Stranieri) verbreitet. Im April 2013 wurden an der Universität Venedig vorbereitende Seminare abgehalten mit den Lyrikern Luciano Cecchinell, Fabio Franzin und Lello Voce.

Auf Basis der eingereichten Abstracts wählten die vier Veranstalter insgesamt 15 KandidatInnen aus, von denen sieben aus Italien, sechs aus Deutschland, eine aus Polen und eine aus Frankreich anreisten. Darüber hinaus konnte Prof. Pietro Cataldi den international bekannten Lyriker, Performer und Lyriktheoretiker Lello Voce für eine Performance und round-table-Diskussion gewinnen.

Inhaltlich gruppieren sich die Vorträge um sechs thematische Schwerpunkte, wobei in einigen Beiträgen auch mehrere der im Folgenden genannten Aspekte zum Tragen kamen:

1. Publikationsstrategien im Vergleich: der gedruckte Lyrikband und die Dichter-Website, 2. Neue Medien als Gegenstand der Lyrik, 3. Mündlichkeit und Lyrik, 4. Intermedialität, 5. Avantgarde-Bewegungen des 20. Jahrhunderts und ihre Reaktionen auf und Interaktionen mit neuen Medien und Massenmedien, 6. Theoretisch orientierte Beiträge zum Verhältnis zwischen Lyrik, Massenmedien und Gruppen- beziehungsweise Kanonbildung. Wenn im Folgenden einige der Beiträge weniger ausführlich resümiert werden, so liegt dies daran, dass sie vergleichsweise wenig zur Erhellung der vorgeschlagenen Fragestellungen beigetragen haben.

1. Publikationsstrategien im Vergleich: der gedruckte Lyrikband und die Dichter-Website:

Dass Poesie seit jeher als „Aschenputtel“ der Verlagswelt gilt, nahm Julian Zhara (Venedig) zum Anlass, sich über die Verbreitung von Lyrik im digitalen Zeitalter aus verlegerischer Sicht Gedanken zu machen. Er forderte von Verlegern und Autoren eine Hinwendung zu weniger konservativen Strategien und plädierte dafür, jenseits des klassischen Gedichtbands die Möglichkeiten der digitalen Medien auszunutzen („Poesia, cenerentola classica e pop dell'editoria. Indagine e casi limite nell'era digitale“). Die regionalen und lokalen Spezifika einer poetischen

Richtung oder Gruppe müssen hierbei nicht der Verbreitung im Netz entgegenstehen. Was Zhara thesenhaft formulierte, zeigte der Beitrag von Damiano Frasca (Pisa) an zwei Beispielen detailliert und anschaulich („Tra nuovi media e resistenze nel genere lirico: Laura Pugno e Andrea Inglese“). Frasca erläuterte die Publikationsstrategien zweier Lyriker, denen es gelingt, gedruckten Gedichtband und zum Teil interaktiv gestaltete Dichter-Websites auf sinnvolle Weise zu ergänzen. Laura Pugno und Andrea Inglese wählten verschiedene Wege, um Lyrik im Netz präsent zu halten und zu gestalten: Die persönliche Internetseite (laurapugno.it) und den Blog, die Internetzeitschrift (www.nazioneindiana.com). Frasca machte überzeugend deutlich, dass digitale Publikation und Schreiben aufeinander bezogen werden: Durch Einbezug der Mündlichkeit (Audio-Elemente) auf der einen und Bildelemente auf der anderen Seite wird Lyrik nicht mehr nur als ‚reiner Text‘ gestaltet. Dabei bleibt sie aber dennoch, so Frascas Fazit, in den beiden untersuchten Fällen einem traditionellen Text- und Autorbegriff verhaftet, indem von einer klar markierten Subjektivität auszugehen ist.

2. Neue Medien als Gegenstand der Lyrik:

Mehrere Beiträge beschäftigten sich mit der zweiten im Call for papers vorgeschlagenen Frage nach der Thematisierung neuer Medien in der Gegenwartslyrik. Die Vorträge von Christine Ott, Johanna Gropper und Lena Schönwälder (Frankfurt) gingen von der These des Medientheoretikers Marshall McLuhan aus, der die Medien (im weitesten Sinne, alle technischen Hilfsmittel mit eingeschlossen) als „extensions of man“, als künstliche Verlängerungen des menschlichen Organismus betrachtet. In diesem Kontext vergleicht McLuhan den Medienrezipienten mit dem mythischen Narziss, da er das, was eigentlich von ihm selbst komme, für eine äußere Realität halte. Die Beiträge stellten sich die Frage, ob sich in der Gegenwartslyrik bezüglich der Medien Telefon, Film, Fernsehen und Computer eine entsprechende kritische Positionierung gegenüber der „narkotisierenden“ Wirkung der Medien erkennen lassen. Aufgrund punktueller Gedichtanalysen wurde gezeigt, dass prominente Lyriker des 20. Jahrhunderts (Eugenio Montale, Giovanni Giudici, Antonio Porta, Edoardo Sanguineti, Valerio Magrelli) neue und neueste Medien wie Telefon, Film, Fernsehen und Computer zwar teilweise durchaus einer Kritik im McLuhanschen Sinne unterziehen, dass sie diese Medien jedoch in erster Linie zum Gegenstand einer poetologischen Reflexion machen. („La soggettivazione dei media e i media come soggetto della poesia“/”Extensions of Man? Riflessioni sulla possibilità e sui limiti dei nuovi media nella poesia italiana“.)

Für die Lyrik entfaltet die Thematik der neuen Medien folglich ein ungeahntes selbstreflexives Potenzial: In der Tat dient die Konfrontation mit anderen Medien als dem dichterischen Mittel der Sprache nicht selten dazu, die Spezifika und Leistungen des poetischen Mediums zu reflektieren.

3. Mündlichkeit und Lyrik:

Justyna Orzel stellte ihr Promotionsprojekt zur ‚oralen Poesie‘ vor, das sie an der Universität Warschau durchführt und stellte dabei für die Diskussion grundlegende theoretische Positionen vor („La voce della poesia“. La poesia orale italiana“). Auf der Basis eines Zitats von Peter Zumthor, nach dem jegliche Dichtung von dem Wunsch nach der lebendigen Stimme ausgehe, entwickelte Orzel Positionen für die komplizierte Definition der ‚poesia orale‘, die von poetry slam, Klangpoesie und den performativen Formen abgegrenzt werden muss. Die von Frau Orzel herausgearbeiteten Elemente einer Definition betrafen die Theatralität, die Interaktion mit dem Publikum und die ludische Komponente. Die Dichtung, der Text selbst steht weniger im Vordergrund als die appellative Funktion an den Hörer und an dessen Imaginationsfähigkeit.

Die Vorgeschichte zur heutigen ‚poesia orale‘ analysierte Mariassunta Borio (Siena) in ihrem Vortrag „Gli anni Sessanta e dei festival di poesia“. Das Thema der Mündlichkeit wurde weiter von Martina Bortignon (Venedig) anhand von Formen der Audio-Lyrik im Netz weitergesponnen („Frustrazione dello sguardo e presenza del suono: l’esperienza della poesia ai tempi di podcast“). Im Anschluss an das McLuhansche Axiom vom Medium als „extensions of man“ präsentierte sie verschiedene Hörbücher aus dem Netz, die in ihrer Interpretation neue Formen des Hörers aufrufen. Die definitorische und analytische Abgrenzung zur Lesung, zum Hörbuch, oder auch zum Radio, blieb letztlich schwierig, da die Beispiele keine interaktiven oder multimedialen Elemente enthielten.

4. Intermedialität:

Einen Schwerpunkt der Arbeit im Workshop bildeten intermediale Fragestellungen und die Präsentation von inter- und multimedialen Werkformen. Die Frage nach der Vermittlung von poetischen Texten in elektronischer Musik stellte der einleitende Vortrag von Caroline Lüderssen (Heidelberg) zum Thema „Sapere e conoscenza: Poesia e musica sperimentale“. Wie werden poetische Texte in experimentellen Musikformen in Szene gesetzt, und welche Funktionen kann der poetische Text in diesen Zusammenhängen übernehmen? Insbesondere mit Elektronik arbeitende zeitgenössische Kompositionen stellen Texte in überraschende Zusammenhänge und werfen die Frage nach der ‚Aura‘ von Lyrik noch einmal neu auf, werden doch die Begriffe von Authentizität und Einzigartigkeit von den Künsten, die mit elektronischen Medien arbeiten, erneut problematisiert, wie die drei Beispiele - Luigi Nono, La fabbrica illuminata für Stimme und Tonband (1964), Luciano Berio, A-Ronne für Sprecher (1974), Grégoire Lorieux, Stèle des mots et des morts für Sopran, kleines Schlagwerk und Elektronik 2008/2012) deutlich machen. Die objektivierende Reflexion der Texte in fragmenthafter oder assoziativer Form (Giuliano

Scabia/Cesare Pavese bei Nono; Edoardo Sanguineti bei Berio; Paul-Louis Rossi bei Lorieux) scheint für die Vertonung jene Leerstellen zu bieten, die der Komponist benötigt, um die hermetischen Botschaften in einer analytisch oder emotional-aufgeladenen Auseinandersetzung mit dem Text in der Musik zu vermitteln oder neu zu besetzen. In allen drei Kompositionen kann man von einer „Annullierung“ des poetischen Textes sprechen (er wird in Fragmenten verfremdet und überblendet). Das lyrische Ich wird freilich in der Musik spürbar: bei Nono in der Sopranpartie auratisch potenziert, bei Berio auf mehrere Stimmen verteilt, die in extrem komplizierten Dialogbeziehungen zueinander agieren, bei Lorieux in einem Klangkollektiv aus Performance, Musikausübung und Elektronik, das bestimmt-unbestimmte Identitäten quasi mystisch evoziert.

Die Überlegungen zum Zusammenspiel von Wort, Musik und Bild fanden einen unmittelbaren Widerhall und Anschauung in Lesung und Vortrag des Lyrikers Lello Voce aus Venedig.⁶ Musik, Bild und Text werden hier als Komponenten eines poetischen Diskurses gestaltet, der zum einen den Primat des Textes (also auch Textverständlichkeit) postuliert, zum anderen die synästhetische Wahrnehmung potenziert. Die Performance ist für Voce ein neuer Ausdrucksraum für die Lyrik, der über die klassische Publikation hinaus wirksam wird. Im Zusammenspiel mit digitalen Materialien (Video, Ton-Aufnahmen, CD-Rom) und den vielfältigen Rezeptionen in blogs und online-Zeitschriften entsteht ein komplexerer und, vor allem, sozial lebendigerer poetischer Text.

Mit der Verbindung von Bild und Text hingegen befasste sich der Vortrag von Alice Favaro (Ca' Foscari, Venedig) zum Thema „Itinerari tra poesia e fumetto: trasposizioni e mediazioni“. Favaros Promotionsprojekt zum Verhältnis von Lyrik und Comic sowohl auf der Basis von Adaptationen (beispielsweise Paveses Gedicht „Verrà la morte e avrà i tuoi occhi“) als auch von als Comic konzipierten Texten (Dino Buzzati, Lello Voce, Piccola cucina cannibale) nimmt verschiedene Ansätze zur Ko-Existenz von Bild und Text in den Blick. Insgesamt ergab sich in der Präsentation, dass bei der Umarbeitung in einen Comic die poetische Dimension zurücktritt. So erhält Paveses Text als in der „dark“-Ästhetik gestalteter Comic weitgehend eine Funktion der „Untertitelung“, das Bild existiert hier fast autonom. In Buzzatis Werk ist das Bild ebenfalls vorherrschend, das poetische Element ist quasi nicht existent. Im Falle von Lello Voce tritt die Musik als drittes Element der künstlerischen Gestaltung hinzu. Hier wird im Nebeneinander von drei medialen Komponenten die Wahrnehmung des Lesers/Zuschauers nicht gelenkt. In allen drei Beispielen ist jedoch deutlich, dass der poetische Text zum narrativen Text wird.

Eine zugespitzte Variante des Verhältnisses von Bild und Text präsentierte Katuscia Darici (Venedig) in der Darstellung ihres Projekts mit dem Titel „Carattere di esperienza del testo poetico in Realtà Aumentata (RA)“. Hier ging es um eine Form von interaktiven Büchern, die durch die

⁶ Lello Voce/Frank Nemola/Claudio Calia, *Piccola cucina cannibale*, Roma 2011; Lello Voce, *L'esercizio della lingua. Poesie 1991-2008*, Firenze 2008; Lello Voce, „Per una poesia ben temperata“, in: *in pensiero*, Anno 4, numero 6, luglio/dicembre 2011, S.116-143.

Aktivierung im Netz ein „Eigenleben“ entwickeln und sich je nach „Nutzer“ entfalten. Die affektive Aufladung dieser Art von Medien wird durch den Begriff der ‚bio-ipermedia‘ (Bio-Hypermedien) gefasst, in dem multi-mediale Elemente in multi-sensorialen Komponenten aufgehoben sind. Die Präsentation eines digitalen Pop-Up-Buchs (Between Page and Screen, vgl. www.betweenpageandscreen.com), das mit Hilfe einer Webcam vom „user“ aktiviert wird, führte zu der Überlegung, inwieweit die Lektüre sich hier an eine (Auto)Performance annähert: Der Leser ist der Performer. Im Anklang an die Ästhetik des offenen Kunstwerks (Eco) wird aber auch in der medialen Welt der Rezipient teilweise zum Autor, hier aber verstärkt in einem dezidiert ludisch geprägten Modus.

Schließlich spielte Intermedialität auch in dem Beitrag von Katja Scherle (Eichstätt): („Alltag und Kunst – Referentialität und Intermedialität im lyrischen Werk von Francis Ponge“, in französischer Sprache) eine Rolle. Frau Scherle stellte ihr Dissertationsprojekt vor, das in Ponges Prosagedichten ihre besondere Bildlichkeit neu erfassen möchte. Es soll insbesondere darum gehen zu zeigen, wie Ponges Werk von einem „a-mimetischen Fotorealismus“ - so die These - geprägt ist, und welche Funktionalisierung die implizite Einbindung von Bezügen zum Fotografischen in diesem Kontext erhält.

5. Avantgarde-Bewegungen des 20. Jahrhunderts und ihre Reaktionen auf und Interaktionen mit neuen Medien und Massenmedien:

Mit Vorreitern und Vordenkern einer computergenerierten Poesie beziehungsweise mit der Reaktion der Avantgarde-Bewegungen der 2. Jahrhunderthälfte auf die neuen technischen Möglichkeiten einer Dynamisierung des Wortes beschäftigten sich die Vorträge von Katarina Rempe, Bettina Thiers, Elisa Unkroth und Emanuele La Rosa.

Katarina Rempe (Halle/Bonn) ging in ihrem Beitrag auf Apollinaire als Vordenker der Kinetic Typography beziehungsweise der Kinetic Poetry ein, d.h. der Computer-Animation von Wörtern oder (lyrischen) Texten („Poesia in movimento: Apollinaire e ‚Kinetic Typography‘“). Durch seinen „lyrisme visuel“, in dem auch die typographische Gestalt des Gedichttextes zum Bedeutungsträger wurde, trug Apollinaire entscheidend dazu bei, die herkömmlichen Genre Grenzen aufzuweichen. Aktuelle Experimente der Kinetic Typography, die u.a. auch Apollinaires Calligrammes mithilfe von Computersimulationen dynamisieren, scheinen diesen Ansatz konsequent fortzuführen. Der von Rempe vorgeschlagene Vergleich zwischen Apollinaires „La petite auto“ und einer Computeranimation dieses Gedichts gab Anlass zu einer ausführlichen Diskussion, in der die Umsetzung als eine die Interpretationsmöglichkeiten des Gedichts reduzierende bewertet wurde. In ihrem Buchbeitrag möchte Rempe allerdings anhand weiterer Beispiele von Kinetic Poetry zeigen, dass die Kinetic Poetry die lyrische Gattung nicht substituiert, sondern auf ihre Weise fortführt.

Bettina Thiers (Tours/Bochum) stellte Max Benses Entwurf einer „rationalen Ästhetik“ vor („Von der ‚Programmierung des Schönen‘ Max Benses zur Poesie der Computer“, in französischer Sprache). Bense, der sowohl in seiner Theorie als auch in seiner Praxis ein Pionier der computergenerierten Poesie war, setzte an die Stelle der herkömmlichen, durch Einzigartigkeit, Aura und Einfall charakterisierten Ästhetik die Idee einer rationalen Programmierung des Schönen. Anhand einer Analyse von Benses theoretischen und lyrischen Texten zeigte Thiers, dass Benses Werk dabei allerdings eine präzise, nämlich sprachkritische Intention verfolgt. Sie zeigte zudem, wie Benses Anregungen durch die französischen Vertreter experimenteller Literatur wie OULIPO und ALAMO aufgenommen wurden.

Mit OULIPO und den Arbeiten der auf dieser Bewegung aufbauenden Gruppe Infolipo (informatique et littérature potentielle) beschäftigte sich auch Elisa Unkroth (Halle). In ihrem Vortrag („Il potenziale dei nuovi media – Oulipo e l’incitazione alla poesia“) zeigte Unkroth insbesondere, wie OULIPO die durch Internet gegebenen Möglichkeiten nutzt, den Rezipienten in die Produktion des Textes miteinzubeziehen – ein Anliegen, das der Bewegung seit ihrem Beginn zu eigen war. Wie sich aus der anschließenden Diskussion ergab, scheinen die durch das Internet bereitgestellten Möglichkeiten der Produktion, Wirkung und Rezeption aber auch weitere „traditionelle“ Charakteristika der Bewegung – darunter nicht zuletzt die Selbstparodie – fortzuführen und zu potenzieren.

Emanuele La Rosa (Heidelberg) stellte sein Dissertationsprojekt vor, das Adriano Spatola, einem der wichtigsten Vertreter der konkreten Poesie in Italien gewidmet ist („I media di comunicazione di massa e la sfida alla poesia: il dibattito in Italia fra gli anni Sessanta e Settanta“). Dessen Konzept sieht vor, die Strategien der Massenmedien, insbesondere der Werbung, so zu imitieren, dass eine kritische Dekonstruktion ihrer Strategien zum Vorschein kommt.

6. Theoretisch orientierte Beiträge zum Verhältnis zwischen Lyrik, Massenmedien und Gruppen- beziehungsweise Kanonbildung:

Von einer ethisch-anthropologischen Perspektive ging Pietro Cataldis Beitrag aus („La poesia nella società di spettacolo“). Er knüpfte einerseits an eine Hegelsche, in jüngster Zeit von Guido Mazzoni fortgeführte Theorie der modernen Lyrik an, die diese als Ausdruck von Individualität und Innerlichkeit versteht, andererseits an die neuesten Thesen des Lacan-Exegeten Massimo Recalcati. Dieser hat in *L’uomo senza inconscio* die These vorgelegt, derzufolge in der heutigen Medien- und Konsumgesellschaft durch den Wegfall von Tabus und das Schwinden der Privatsphäre auch das Menschliche Unbewusste vom „Aussterben“ bedroht sei. Cataldi betrachtet dies als ein mögliches Symptom des „Aussterbens“ der Lyrik, die durch eine solche Entwicklung ihrer eigentlichen Funktion als Ausdrucksmedium menschlicher Innerlichkeit verlustig ginge. Der Vortrag gab Anlass

zu einer angeregten Diskussion über die Frage, ob die Lyrik tatsächlich vor einem Aussterben oder nicht vielmehr vor einer tiefgreifenden Modifikation stehe.

Eine gänzlich andere Perspektive schlug in diesem Zusammenhang Lello Voce vor, demzufolge die heutige orale und Internet-Lyrik die mittelalterliche Lyrik im Sinne einer kollektiven Produktion (bzw. Performance) und Rezeption re-aktualisiert.

Mit der im Call for papers vorgeschlagenen Frage vier (Auswirkungen auf den Kanon) beschäftigte sich der Beitrag von Alessandro Scarsella („Nuovi media, ‚idiocanonicità‘ e linguaggio poetico negli anni Sessanta e Settanta“). Der Begriff des „idionone“ diente ihm zur Beschreibung des Phänomens einer zunehmenden Individualisierung und, wenn man so will, Demokratisierung, aber auch Arbitrarisierung der Kanonbildung. Diese Phänomene stehen allerdings in einer Spannung dazu, dass die Autoren selbst zumeist am überlieferten Kanon festhalten, wie Scarsella am Beispiel von Texten von Elio Filippo Accrocca, Valerio Magrelli oder Gianni D’Elia zeigte. Die Bildung eines ‚Kanon‘ interagiert also -so ergab sich aus den Beispielen etwa aus dem Werk Andrea Zanzottos - mit den spezifischen Kontexten der Produktion und Rezeption von Lyrik. Auffallend ist dabei, dass es avantgardistische Formen gegenüber einem konservativen Geschmack ‚im Netz‘ gleichwohl schwerer haben: die Idee einer sangbaren Poesie in geschlossenen metrischen Formen herrscht vor.

Das Thema der Kanon- und Gruppenbildung berührte auch der Vortrag von Martina Daraio (Padova). Sie ging von dem in den Kulturwissenschaften gebildeten Begriff des „spatial turn“ aus, um die Bedeutung des Raums für Lyrik in der globalisierten Gesellschaft zu diskutieren („Poesia marchigiana 2.0: quale ‚Residenza‘?“). Die Interaktion zwischen konkretem und virtuellem Raum spielt nicht nur poetologisch, sondern auch im Hinblick auf die Rezeption der Lyrik eine Rolle. Wie verändert sich eine ‚regional‘ oder ‚lokal‘ geprägte Identität in einer Welt der globalen Kommunikation, in der die Wohnsitz-Zugehörigkeit unklar geworden zu sein scheint? Am Beispiel der Lyriker Franco Scarabocchi und Gianni D’Elia bzw. einer Gruppe von Lyrikern aus den Marken und einer Internetzeitschrift La Gru (www.lagru.org) konnte Frau Daraio zeigen, wie sich lokal definierte Identität im digitalen Medium auf besondere Weise in Form von Internetzeitschriften und Blogs als „lyrische Communities“ neu konstituiert.

ERGEBNISSE:

Insgesamt ließ die große Bandbreite der während des Kolloquiums erörterten Themenbereiche sowohl das Erkenntnispotenzial als auch die Problematik des untersuchten Gegenstandes erkennen: Gerade weil der Themenkomplex „Lyrik und neue Medien“ bislang noch unerforscht ist, ist eine große Pluralität an Zugangsweisen unvermeidlich; zugleich muss jedoch bei einer weiteren Beschäftigung mit der Thematik eine engere Fokussierung stattfinden (etwa nur auf die

intermedialen Aspekte; allein auf die Publikationsstrategien, etc.).

In der Abschlussdiskussion versuchten die Koordinatoren daher auch, den Doktoranden einige Anregungen für die Ausarbeitung ihrer Beiträge mit auf den Weg zu geben. So sollte etwa klarer differenziert werden zwischen:

- 1) einer textimmanenten bzw. medium-immanenten Untersuchung des gewählten Gegenstandes,
- 2) der Analyse seiner Entstehungsbedingungen,
- 3) der Analyse seiner theoretischen (bzw. poetologischen) Motivation,
- 4) der Untersuchung der Veröffentlichungsmodalitäten,
- 5) der Analyse seiner Rezeption.

Dabei soll allerdings betont werden, dass die Beiträge der Nachwuchswissenschaftler ausnahmslos durch ihr innovatives Potenzial, ihre wissenschaftlich einwandfreie Methodik und in der Regel auch durch die souveräne Präsentation überzeugten. Wenn sich die Koordinatoren abschließend darauf einigten, einige Beiträge nicht in den Tagungsband mit aufzunehmen, liegt dies weniger an ihrer mangelnden wissenschaftlichen Qualität als vielmehr an ihrem thematischen Zuschnitt, der sich für die vorgeschlagene Fragestellung als zu wenig aufschlussreich erwies.